

# Nach Verfolgung ein Neuanfang in Minden

Emil Samuel und Max Ingberg lassen nach dem Krieg jüdische Kultusgemeinde aufleben / Engagement für Versöhnung

Von Hans-Werner Dirks und Kristan Kossack

**Minden. Dass Minden bereits im Jahr 1958 eine neue Synagoge (Bericht folgt am 14. Juni) erhielt, ist vor allem Emil Samuel und Max Ingberg zu verdanken. Beide überlebten die Judenverfolgung während der Nazi-Herrschaft und versuchten nach dem Krieg an das kulturelle Erbe der jüdischen Gemeinde in Minden anzuknüpfen.**

Emil Samuel (7. August 1893 – 4. Januar 1979) war zwischen 1912 bis 1925 als Angestellter und von 1925 bis 1932 als Geschäftsführer bei der Rohproduktenfirma S. Salomon am Königswall beschäftigt. 1932 machte er sich unter dem Firmennamen „Rohprodukthandel Rosenberg & Samuel“ in Minden selbständig. Wegen der Naziboykotte musste er sein Geschäft 1933 wieder aufgeben und wurde danach stiller Teilhaber der Recycling-Firmen „Schwarze & Co“ in Minden und „Ernst Stolte“ in Recklinghausen bei Münster.



Max Ingberg kehrte nach dem Krieg nach Minden zurück.

Fotos: Kommunalarchiv

Samuel war seit 1918 SPD-Mitglied und musste 1933 nach mehreren Hausdurchsuchungen seine Einliegerwohnung im Gewerkschaftshaus Lindenstraße räumen. Er lebte danach mit seiner nichtjüdischen Ehefrau Wilhelmine (geborene Wattenberg/19. August 1892) in mehreren Mindener Judenhäusern. Da die Ehe kinderlos war, wurde Wilhelmine Samuel als Jüdin („nichtprivilegierte Mischehe“) behandelt und 1943 in das ehemalige jüdische Gemeindehaus/Kampstraße 6 eingewiesen.

Sie berichtete nach dem Krieg: „Obwohl ich schon die Altersgrenze überschritten hatte, wurde ich zur Arbeit eingesetzt. Die Lebensmittelkarten musste ich mir selbst holen und war jedes Mal bei der Abholung Schikanen ausgesetzt. Es wurde immer gesagt: 'Zu-

erst kommen unsere deutschen Frauen an die Reihe. Sie haben bis zum Schluss zu warten.'“ Wilhelmine Samuel wurde bei Luftangriffen auch die Mitbenutzung des öffentlichen Bunkers am Königsplatz verwehrt.

Emil Samuel überlebte das Regime. 1946 machte er zusammen mit Fritz Berg die alte Firma S. Salomon unter dem Namen „Westfälischer Hader- und Sortierbetrieb“ wieder auf. Samuel war dabei Mitgesellschafter des Betriebs am Königswall 5 – 9.

## Neugründung des Landesverbandes

Sofort nach Kriegsende setzte er sich maßgeblich für den Wiederaufbau der Mindener Kultusgemeinde ein. Nach der Neugründung des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden von Westfalen und Lippe im Jahr 1946 konstituierte sich auch vor Ort eine neue Kultusgemeinde unter dem Namen „Jüdische Kultusgemeinde für Minden und Umgebung“. Emil Samuel wurde ihr erster Vorsitzender und behielt dieses Amt bis zu seinem Tod am 4. Januar 1979.



Emil Samuel überlebte im Arbeitslager die Nazi-Herrschaft.

Neben Emil Samuel machte sich auch Max Ingberg (geboren am 8. November 1904 in Warschau) um den Aufbau des jüdischen Gemeindelebens in Minden verdient. Obwohl er viele Verwandte und jüdische Freunde verloren hatte, machte sich der SPD-Politiker zuvorderst stark für eine Versöhnung zwischen Deutschen und Juden sowie zwischen Christen und Juden und warb für Israel. Als Gründungsmitglied der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit war er ab 1960 bis zu seinem Tod am 24. März 1983 der Motor dieser Gruppe in der Weserstadt. Er lud israelische Schulklassen und Jugendgruppen nach Minden ein, machte selbst Führungen in der Synagoge und sorgte dafür, dass im „Saal der Toleranz“ im neuen Gemeindehaus an der Kampstraße Kultur- und Diskussionsveranstaltungen unter Beteiligung namhafter Künstler und Wissenschaftler stattfinden konnten.

Ingberg wurde nach seiner Rückkehr nach Minden 1952 stellvertretender Vorsitzender der Mindener Kultusgemeinde und zwischen 1979 und 1983 Samuels Nachfolger im Vorsitz. Dass in Minden schon 1958 eine neue Synagoge gebaut wurde, war vor allem Max Ingberg - zusammen mit Emil Samuel und dem vormaligen NRW-Justizminister Josef Neuberger - zuzuschreiben (Bericht folgt am 14. Juni). In seiner Festpredigt anlässlich der Einweihung der neu erbauten Synagoge an der Kampstraße am 15. Juni 1958 erklärte der Landesrabbiner Dr. P. Holzer: „Das Gotteshaus ist neu erstanden in Schönheit und Würde. Das Gemeindehaus ist errichtet als das Zentrum der Zusammenkunft für die jüdischen Menschen, als ein Sammelplatz für die Jugend, als eine Stätte, zu der jeder kommen kann, der guten Willens ist.“

Ingberg und Samuel waren es auch, die gegen Widerstände aus dem Landesverband der jüdischen Gemeinden dafür sorgten, dass als Anbau zur Synagoge ein größerer Versammlungsraum, der oben erwähnte „Saal der Toleranz“ entstand.

■ Hans-Werner Dirks aus Lavelsho ist Diplom-Sozialwissenschaftler. Er arbeitet seit 1987 zur deutsch-jüdischen Emigration, unter anderem für die jüdische Kultusgemeinde Minden. Kristan Kossack aus Minden beschäftigt sich mit regionaler Zeitgeschichte (19. und 20. Jahrhundert) und hat diverse Veröffentlichungen verfasst ([www.zg-minden.de](http://www.zg-minden.de)).

## MT-SERIE

### Spuren jüdischen Lebens

- 36. Robert Nußbaum
- 37. Familie Nußbaum
- 38. Kultusgemeinde nach dem Krieg
- 39. In Frankreich inhaftiert
- 40. In Riga ermordet

## Nach Buchenwald verschleppt

Am 9. November 1938 wurde Samuel nach Buchenwald verschleppt, wo er bis zum Frühjahr 1939 eingesperrt blieb. Zurück in Minden musste er sich als Hilfsarbeiter durchschlagen, unter anderem in der Gärtnerei Notdurft. Vom Juni 1943 bis zum Kriegsende kam er in ein jüdisches Arbeitslager in Bielefeld.